

Vorwort zur Neuauflage 2012

Die politische Gesellschaft der Demokratien braucht eine politische Ethik, die ihre eigenen Grenzen zu reflektieren vermag. Bloß postulierende Ethikkonzeptionen, wie sie die Traktate füllen, taugen nur für Feiertagsreden und werden allenfalls dann politisch relevant, wenn ein scheinheiliger Prediger mal wieder an seinen eigenen Postulaten gemessen wird und dadurch zu Fall kommt. Immanuel Kant, der als ein Philosoph der Grenzziehungen gelten kann, sprach in seinem politisch wirkungsmächtigsten und folgenreichsten Text vom Grenzgott der Moral, welcher dem Jupiter als Grenzgott der Gewalt nicht weicht.¹ Die politische Ethik einer pluralistischen politischen Wirklichkeit wird diese Metaphorik eher noch ein wenig polytheistischer wenden müssen, um ihre Grundüberlegung pointiert zu umreißen, dass nämlich die frei fließenden, häufig beliebige und destruktive Züge entwickelnden Moraldiskurse als Gegengewicht eines Denkens in Grenzen und der Grenzziehungen bedürfen, um mit liberaldemokratischen Politikstrukturen kompatibel zu werden. Bei der Rede von den Grenzgöttern handelt es sich um eine Metapher, die sich vor und außerhalb der großen monotheistischen Religionen ansiedelt, denn politische Theorie muss zwar mit den aktuellen Religionsformen kommunizieren können, darf aber nicht auf ihnen aufbauen. Das ist zuletzt in der Diskussion zwischen Jürgen Habermas und Joseph Ratzinger überzeugend herausgearbeitet worden, vor allem mit dem Argument, dass religiöse Positionen genau wie säkulare ihren Platz in der modernen Gesellschaft behaupten können müssen, aber der Übersetzung in eine allen, auch den andersreligiösen und nichtreligiösen Gruppen verständliche Sprache bedürfen.²

Diese Intention meiner „Grenzgötter der Moral“ ist vor allem von katholischer Seite wohlwollend und positiv aufgenommen worden. So hat Friedhelm Hengsbach mir mit der ihm eigenen Ironie versichert, das Buch werde an der Jesuitenhochschule Sankt Georgen wie eine Art Bibel verwendet. Doch nicht nur dort und in der protestantischen Welt ist das Buch aufmerksam gelesen worden. Die Perspektive der Grenzziehungen und der Gedanke ihrer Notwendigkeit und politischen Produktivität ist aber inzwischen auch schon in der islamischen Welt angekommen, nämlich in Mohammed al-Jabris kantisch betitelter „Kritik der arabischen Vernunft“.³ Die Grenzgötter haben

¹ Immanuel Kant, Zum ewigen Frieden, in ders., Kleinere Schriften zur Geschichtsphilosophie, Ethik und Politik, Hg. Karl Vorländer, Hamburg 1973, S.151. Peter Sloterdijk hat die Grenze als ein Grundwort von Kants Philosophie identifiziert, vgl. Peter Sloterdijk, Philosophische Temperamente. Von Platon bis Foucault, München 2009, S. 68.

² Walter Reese-Schäfer, Habermas, Ratzinger und die postsäkulare Gesellschaft, in: Wilhelm Guggenberger/Dietmar Regensburger/Kristina Stöckl (Hg.), Politik, Religion, Markt: Die Rückkehr der Religion als Anfrage an den politisch-philosophischen Diskurs der Moderne. Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 4, Innsbruck University Press Innsbruck 2009, S. 61-88.

³ Dazu Holger Zapf/Walter Reese-Schäfer, Eine Kritik der arabischen Vernunft. Das philosophische Projekt al-Gabiris, in: Hamid Reza Yousefi und Klaus Fischer (Hg.), Viele Denkformen – eine Vernunft? Über die vielfältigen Gestalten des Denkens, Nordhausen 2010, S. 233-248. Mohammed Abed Al-Jabari, Kritik der arabischen Vernunft. Die Einführung, Berlin 2009.

damit eine überkonfessionelle und über die Religionen weit hinausgreifende Statur im Sinne des antiken Begriffs der *Oikumene* angenommen. Die befreienden Grenzziehungen haben also die Funktion, in den verschiedensten partikularen Regionen des Politischen ähnliche Regelungsformen zu ermöglichen, um den weltweit wandernden Individuen aus den unteren wie den oberen sozialen Schichten nicht nur einen Gaststatus, wie noch Kant sich das vorstellte, sondern auch ein Heimischwerden zu ermöglichen.

Die Verfahrensweise in den „Grenzgöttern der Moral“, bei den verschiedenen Ethikkonzeptionen jeweils eine Prüfung nach ihrer Lösung von fünf Grundproblemen der Ethik vorzunehmen, nämlich des Begründungsproblems, des Anwendungsproblems, des Motivationsproblems, des Institutionenproblems sowie des Ausdifferenzierungs- und Reintegrationsproblems, hat sich als außerordentlich fruchtbar erwiesen. Die von mir behandelten Ethiken haben ihre Schwäche meist in der Motivationsfrage, die in klassischen und modernen, auf dem Interesse basierenden ökonomischen Ethiken meist recht überzeugend gelöst wird, oft aber auf Kosten der Begründung und des Eindringens interessengeleiteter Motivationen in Bereiche, denen dies zunächst fremd war, also einer Art von Imperialismus des Eigeninteresses. Das Hobbessche Motiv, die ursprünglich rational begründete Angst vor dem Kampf aller gegen alle, welches ebenfalls eine starke Motivation darstellt, sich an Regeln zu halten, wird von Hans Jonas zu einer Heuristik der Furcht vor neuen, vor allem technischen Entwicklungen gesteigert. Eine ursprünglich rational verstandene Angst kann so zu einer allgemeinen Welt- und Lebensangst übersteigert werden, in deren Wirkungsbereich der Gestus einer Übertreibung von Gefahren den Lichtschein einer Art guten moralischen Tat erwerben kann.

Der Band beschränkt sich, wie im Untertitel vermerkt, auf den europäisch-amerikanischen Diskurs zur politischen Ethik. Mittlerweile hat sich in der politischen Philosophie eine neuartige transkulturelle Sicht entwickelt, welche es noch stärker erforderlich macht, statt der herkömmlichen monistischen Herangehensweise ein pluralistisches Modell zu betonen. Transkulturellen, postkolonialen Theorien habe ich mich in mehreren, zunächst noch ideengeschichtlich orientierten Arbeiten angenähert.⁴ Ob die fünf Grundfragen der Grenzgötter der Moral auch auf diese sich neu herausbildenden Diskurse übertragbar sind, muss m.E. gründlich in einer eigenen Studie geprüft werden. Ich würde es auf jeden Fall für vorschnell halten, die Universalität auch nur meiner Fragestellungen zu dekretieren, denn schon in der Fragestellung kann eine Voreingenommenheit liegen.

Politische Ethik ist kein in sich ruhender Bereich, sondern ein dynamischer Prozess. Die Vorstellung eines normativen Monismus gehört in eine heute überholte, weil einstmals langsamer sich entwickelnde Welt, die den normierenden Beobachtern aus der Philosophie mit ihrer Orientierung an der Idee ewiger Wahrheiten sogar als statisch erschienen war. Heute erleben wir Dynamisierungen, die rascher ablaufen als Biographien und in einer unübersichtlich gewordenen Welt viele Menschen schon in der Mitte ihres Lebens überholt haben. Die Vorstellung eines festen lebenslangen Arbeitsplatzes ist selbst in Japan hinfällig geworden. Konnte man in der alten Bundesrepublik noch durch Nebengeschäfte des Politischen reich werden, genügen heute schon kleine-

⁴ Walter Reese-Schäfer, Platon interkulturell gelesen, Nordhausen 2009; ders., Aristoteles interkulturell gelesen, Nordhausen 2007.

re Unregelmäßigkeiten, um einen Bundespräsidenten in den politischen Abgrund zu stoßen. Allerdings hatte dieser sich vorher durch allzu große moralisierende Selbstgewissheit hervorgetan, und gegen seine Vorgänger als Ministerpräsident Niedersachsens wie als Bundespräsident einen jakobinischen Verfolgungswillen an den Tag gelegt, den man nun nur zu gern auf ihn selbst zurückfallen ließ. Wer die Erinnyengesänge des Moralisierens gegen andere anstimmt, den packen die Furien besonders gern. Die Grenzgötter der Moral lehren hier eher kühle Nüchternheit.

Wenn ich das Buch heute neu zu konzipieren hätte, würde ich stärker noch als in der Erstfassung die Grenzlinien zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten ausloten wollen, wohl wissend, dass es hier keine dauerhaften Regeln, sondern nur dynamisierte Prozessanalysen geben können. Wenn man konkrete Fälle behandelt und praktische Regeln angeben will, gerät man von der Systematik auf das häufig unterschätzte Feld der Kasuistik. In dem gemeinsam mit Christian Mönter verfassten Band „Politische Ethik“ habe ich zu diesen Fragen und zu dem Teillösungsmodell, politisch-moralische Wandlungsprozesse durch mitlaufende Ethikkommissionen zu begleiten, Stellung genommen.⁵ Die Kasuistik hat neben gewissen, wenn auch vorübergehenden Tempovorteilen, vor allem den Vorzug der Praxisnähe und Praxisorientierung. Die politische Ethik wird in jenem Band aufgefasst als ein Bereich von Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten, die eigenständig politisch begründet werden müssen. Ein Grundfehler vieler auf die Politik einwirkender Moralvorstellungen ist, wie schon in den Grenzgöttern entwickelt, ihre Fremdsteuerung, sei es durch Religion, Theologie, Metaphysik oder interessierte Professionsethiken.

Die „Grenzgötter der Moral“ sind ein disziplinüberschreitender Versuch, moderne Ethik neu zu überdenken: Re-Thinking Modern Ethics, wie das von Erlanger Tagungsorganisatoren genannt worden ist. Entscheidend sind hier zwei Transformationsprozesse: John Rawls' Abwendung von einer vollständig durchkonstruierten, von zwei Grundprinzipien konsequent angeleiteten Theorie der Gerechtigkeit zu einer politischen Ethik des Liberalismus, die entschlossen das Eigenrecht politischer Pluralität, von ihm als „Bürden der Vernunft“ bzw. Bürden der Urteilskraft bezeichnet, und Jürgen Habermas' stillschweigende Aufgabe des Projekts der Diskursethik und ihre Ersetzung durch eine Vielzahl von politisch argumentierenden und dadurch ebenfalls der Pluralität des Politischen Rechnung tragender Einzelansätze. Es ist bemerkenswert, dass Habermas in seinen politisch-moralischen Aufsätzen in keiner Weise auf Argumentationsfiguren aus der Diskursethik und aus der Universalpragmatik zurückgreift, die er doch anfangs als Grundlegung einer politischen Ethik entwickelt hat. Wir sollten ihm das nicht vorwerfen, sondern daraus die Lehre entnehmen, dass politische Ethik nicht auf transzendentalisierenden Ableitungsverfahren, sondern auf politischen Argumenten beruht.

Die beiden führenden politischen Ethiker unserer Zeit haben sich von den großen Erzählungen in einem teilweise mühsamen und schmerzhaften Prozess der Selbstaufklärung fortbewegt, den ich in diesem Band nachzuzeichnen und nachzuvollziehen versuche. Das Scheitern der Letztbegründung hat den Weg frei gemacht von den Groß-

⁵ Walter Reese-Schäfer/Christian Mönter, Politische Ethik. Philosophie, Theorie, Regeln. Reihe: Politik als Beruf, Wiesbaden 2012.

entwürfen aus einem oder wenigen Prinzipien zu den vielfältigen, oft auch diskurstörenden Grenzgöttern. Ohne die theoretische Wahrnehmung und praktische Beachtung der Grenzlinien wird jeder neue Ethikversuch wiederum scheitern müssen. Die Transformation von präliberalen und präpluralistischen Ethikkonzeptionen zu einer eigenständigen politischen Ethik: das ist das Kernthema meines Entwurfs, der an Aktualität gegenüber der Erstausgabe eher noch gewonnen hat.

Ich danke Christian Mönter für die Durchsicht der Neuausgabe und Tom Pflücke für die Anfertigung des Personen- wie des Sachregisters.

Grenzgötter der Moral

Der neuere europäisch-amerikanische Diskurs zur
politischen Ethik

Reese-Schäfer, W.

2013, XLIII, 500 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-00166-7